

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 51

Artikel: Hypermoderne Poesie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Märchen vom Nebelspalter



Es war einmal eine böse, böse Zeit über die Welt gekommen. — Die Menschen hatten sich in langen Kriegen aufgerieben, Not und Krankheit waren die Folgen, und dichter Nebel verfinsterte die Sonne. — Unser Herrgott war erzürnt und die Menschen hatten das Lachen verlernt. — Nur ein kleines, nicht mehr junges Männchen mit Narrenkappe und breitem Schwert versehnen, war immer fröhlich und guter Dinge und sang singend und fluchend mit seinem Schwerte in den dichten Nebel hinein. — Die vergrämten Menschen aber verböhnten ihn und riefen: „Seht doch den dummen Alten, er will die Nebel spalten.“ — Das



aber erzürnte unsern kleinen Mann, er weckte sein Schwert mit Wit und Humor und schlug voller Wut weiter in den Nebel hinein. — Das war ein gar drollig Ansehen, drob der liebe Gott, der ja alles sieht, herzlich lachen mußte und mit einem Auge wieder fröhlich auf die Erde schielte. — Dadurch wurde plötzlich durch den dichten Nebel ein kleines blaues Fleckchen sichtbar und unser kleiner Kämpfer rief den Menschen zu: „Seht doch die blaue Uniform!“ Da mußten die armen Menschen lachen, terten den Fechter: „Hau zu du lieber Alter, etwas Bosheit, wenn es auch nie bös gemeint „Uniform“ bald ein schönes Stück von unsres die leuchtende Sonne hervorlugte. — Da freuten lein aber nannten sie nur den „Nebelspalter“ graue Nebel aufsteigen wollten. — Die sich immer neue Sorgen und Nöten pferter Streiter für Humor und Hause sein sollte! Er tut sein schön Grüazi' liebe Leute gestorben ist, so noch heute!



Weinachtsfriede

In tiefverschneiter Winternacht
Sind alle Glocken aufgewacht.
Nun singen sie so fröhlich, so rein
Vom lieben Jesukindlein.

Kein Bangen quält die erzne Brust,
Sie singen laut und voller Lust,
Däß alle Englein oben
Den frommen Meister loben.

Und endlich röhret leise auch
Der Menschen Herz ein Himmelshauch.
Zart fallen Kinderstimmen ein:
„Komm, liebes Jesukindlein!“

Das lächelt still aus tiefem Traum.
Sein Lächeln füllt den dunklen Raum,
Und nun, in Frieden eingeschneit,
Erstehet die schöne Weihnachtszeit.

Carl Seelig

Es Milchschnäuzli

En Schnauz hätt mis Büebli,
Zwar nume zum Schi,
Es gschmökt em de Zabig,
Wie haut er au dri!

Iß nume chli ordlig!
Wer sött der's au näh? —
I wett der ja lieber
Na mis derzue gä!

Dann puhet mer's Schnäuzli,
Es steht der nöd a.
Du wirst für mi fröhlich gnueg
En richtige Ma! — M. pfeffer-Surber

Nach der Gvätterlischool
— Dänk Muetter, 's Alicli hätt mer
es Chüsseli g'gä!
— So, und was häst du do gmacht?
— I han em „danke höfli“ gseit.

Im Zuge

Im Sturmwind gehst an dir vorbei. Bild weicht um Bild im Fluge.
An dir vorbei? So glaubst du wohl dem raschen Selbstbetrug?
Das Bild steht still. Du aber webst vorbei, vorbeigetragen.
Das All steht still. Nur du vergehst... Das ist dein Erdensagen. Dietrich

Hypermoderne Poesie

Hinter einem ellenlangen Vers ein kurzes
Verslein macht man heute gern
's ist modern.

Wie ein sechs Fuß hoher dünner Mann
mit einer dicken, unterseitzen Frau
Ist's genau.
Oftmals wird zulich dem Takt
Schonungslos ein Wort zerhackt.
Jedermann empfindet so
Etwas als entschieden o-
riginell — — —

Stachelschwein

Das ahnet ein kindlich Gemüt

Mit der jovialen Überhebung des Erwachsenen empfange ich eines Morgens meine aufgeweckte zwieinhalbjährige Nichte mit: „Grüß Dich Gott!“ — Darauf die Kleine indigniert: „Aber das bin ich doch nicht.“

Gatas

